

## Bur Kritik und Erklärung des Plautinischen Pseudolus.

23. Im Spotte über die unordentliche Handschrift der Phoenicium ruft Pseudolus beim ersten Blick in ihren an seinen jungen Herrn Calidorus gerichteten Liebesbrief aus:

Vt opinor quaerunt litterae hae sibi liberos:

Aliam alia scandit.

Hier hat Ritschl und mit ihm Fleckeisen *aliam alia* geschrieben, im Anschluß an die Corruptel des Decurtatus, welcher *aliā aliā* bietet, während der Vetus *alia aliā* liest. Und dies letztere ist wohl eher das Richtige und der Plautinischen Sprechweise Entsprechende, wie die Vergleichung folgender Stellen zeigt:

Stich. 370 *Alius alium* percontamur: quoiast navis? quid vehit?  
und Curc. 378 Habent hunc morem plerique argentarii,

Vt *alius alium* poscant, reddant nemini.

Zudem ist diese Voranstellung des Subjectes in der Umgangssprache nicht auf das formelhafte *alius alium* beschränkt, sondern scheint stehend gewesen zu sein in allen Fällen, wo zwei Casus ein und desselben Nomens — meist Nominativ und Accusativ — unmittelbar neben einander stehen. Man vergleiche nur:

Boen. 3, 3, 72 *Hospes hospitem* salutat.

Boen. 5, 4, 98 Condamus *alter alterum*.

Pseud. 1142 Quia ted ipsus coram *praesens praesentem* videt.

Pseud. 1260 Vbi *alter alterum* bilingui manifesto inter se  
praehendunt.

Mostell. 1075 — adsum *praesens praesenti* tibi.

Amph. 726 Immo *vigilans vigilantem*.

Capt. 1019 At ego hunc *grandis grandem* natu ob furtum  
ad carnificem dabo.

Afin. 31 Nam me illuc ducis ubi *lapis lapidem* terit?

Rud. 438 Quor tu aquam gravare amabo, quam *hostis*  
*hosti* commodat.

und dem entsprechend in der Antwort (440)

*operam* — quam *civis civi* commodat.

Rud. 1262 — *praeda praedam* duceret.

Bacchid. 460 hic sodalis Pistoclero iam *puer puero* fuit.

Menaechm. 404 quasi supellex pellationist: *palus palo* proxumust.

Perſa 776 ut *amantem amanti* dare decet.

So wird also auch Menaechm. 961 Salvos salvos alios video: novi ego homines, adloquor, daß erste salvos Nominativ sein, und im Amphitruo 786 mag daher die Richtigkeit der überlieferten Lesart:

Nunc si *pateram patera* peperit, omnes congemnavimus.

billigerweise bezweifelt werden dürfen. Ebenso wird auch die Bergische Herstellung von Pseud. 1259 Nam ubi amantem amans complexust, ubi labra ad labella adiungit statt des handschriftlichen Nam ubi amans complexust amantem nicht so ganz zweifellos erscheinen, sowie auch aus diesem Geſetz eine neue Inſtanz gegen Miſchſchl's Lesung von Miles 658, wo die Handschriften richtig qui *amicus amico* sit magis bieten, erwächst.

#### 42. Phoenicium Calidoro amatori suo

Per ceram et linum litterasque interpretes

Salutem mittit et salutem abs te expetit.

Schon Muret nahm hier an linum Anstoß, indem er cera von dem Wachs auf welches geschrieben wurde verstand, und mit vollem Recht. Denn so richtig es in den Bacchides B. 748 heißt:

Cedo tu ceram ac linum actutum. age obliga, opsigna cito.

da dort vom Schließen und Siegeln des fertigen Briefes die Rede ist, so wenig beweist diese Stelle für die unsrige, wo Phoenicium sich eben zum Schreiben hinsehend und dem Geliebten ihren Gruß anbietend diesen doch nicht, um mich modern auszudrücken, dem Couvert und Siegel, sondern dem Papiere anvertraut. Und wie vermöchte auch der Faden zum Unwickeln der Brieftäfelchen interpres der Empfindungen des Schreibenden genannt werden können, wollte man diesen Ausdruck auch zur Noth noch von der cera als Siegel, falls dieses ein passendes Liebesemblem ausprägte, gelten lassen. Sodann weist auch im folgenden (B. 47) die Wiferei des Pseudolus:

Pro *lignean* salute vis argenteam

Remittere illi? vide sis quam tu rem geras.

deutlich auf unsere Stelle zurück, und fordert gebieterisch, daß entweder an dieser lignum geschrieben werde, oder an jener lignean in *lincan* geändert werde. Freilich wird sich zu dem letzteren Auskunfts-mittel Niemand entschließen, der den so passenden Gegensatz zwischen der lignea und der argentea salus beachtet. Kurz, Muret hat entschieden Recht, und sein Vorschlag per ceram et lignum litterasque interpretes zu schreiben, hätte von Miſchſchl und Fleckeisen nicht verworfen werden sollen, selbst wenn ihm keine handschriftliche Beglaubigung zur Seite stehen sollte, wie dies doch der Fall zu sein scheint. Unsere Stelle wird nämlich von Aufonius, der auch sonst den Pseudolus mit Aufmerksamkeit gelesen hat, citirt epist. 22 p. 236 Scal.: signavi autem, non ut Plautus ait,

Per ceram et linum litterasque interpretes  
sed per poeticum characterem magis notavimus, tamquam sig-  
num impressum iudicares.

Beim ersten Anblick möchte freilich diese Stelle gegen Murets  
Conjectur zu sprechen scheinen, aber auch nur scheinen. Denn wenn  
Aufonius cera bei Plautus offenbar vom Siegelwachs verstand, so  
war er dazu durch die Sitte seiner Zeit verführt, welche sich nicht  
mehr der tabellae ceratae, sondern der charta zur Correspondenz  
bediente: daß aber daraus für die Wichtigkeit von linum keine Conse-  
quenz zu ziehen ist, zeigt die Angabe des Tullius, nach welcher der  
eine Postianus an dieser Stelle wirklich lignum für linum bietet.

96. Calidorus jammert:

Quid ego ni fleam,  
Quoi nec paratus nummus argenti siet,  
Neque libellai spes sit usquam gentium?

In diesen Worten fand Bergk (Philol. XVII S. 42), indem er die  
leichte Aenderung des handschriftlich überlieferten libellai in libellai,  
durch welche Ritschl das Metrum hergestellt hat, verschmähte, eine solche  
Tautologie, daß er es vorzog B. 97 als späteren vielleicht zum Be-  
huf einer neuen Aufführung und zur Beseitigung des absoluten libella  
eingeschobenen Erklärungsversuch zu tilgen, und bloß zu schreiben:

Quoi nec libellae spes sit usquam gentium.

Gewiß mit Unrecht: denn ganz zu schweigen davon, daß derselbe  
Interpolator dann doch gewiß auch die Verse 629 und 1146 in un-  
serem Stücke nicht würde unberührt gelassen haben, so über sah Bergk  
ganz, daß Calidorus nothwendig zweierlei zu sagen hat, nämlich  
daß er weder einen Heller in der Tasche, noch Hoffnung auf Credit  
habe, wie diese beiden Momente auch scharf geschieden sind in dem  
vorausgehenden Klageduett B. 80 P. Miser sum: nusquam argentum  
invenio mutuum. C. Ehen! P. Neque intus nummus ullus est.  
Treffend ist dies aber in unserer Stelle durch den Gegensatz von  
nummus *paratus* und libellai *spes* ausgedrückt, in welchem nummus  
das reell vorhandene geprägte Geldstück bezeichnet, während libella  
als fictive Rechnungsmünze passend bei dem mit Rechnungsoperationen  
verbundenen Creditnehmen erscheint. Und ganz in demselben Zusammen-  
hange, wo von Creditgeben oder -nehmen die Rede, kommt libella  
noch zweimal in unserm Stücke vor

B. 629 Tibi libellam argenti numquam credam und

B. 1146 Quom libella nusquamst, nisi quid leno hic subvenit tibi.

196. Aeschrodora tu quae amicos tibi habes lenonum aemulos,  
Lanos qui item ut nos iurando iure malo rem quaerunt audi.  
Gewiß nennt Bassio die Messger darum Racheiferer der Kuppler, weil  
sie ebenso wie diese einen Hang zu falschen Eiden hätten, denn die

perfidia ist ja ein Hauptzug im Characterbild des Ieno. Aber geschraubt bleibt diese Erklärung immerhin, weil man erstlich nicht einseht, welches die Veranlassung ist, warum die Ianii gerade diesen Hieb erhalten, und wie sie in die Lage kommen sollen häufiger zu falschen Eiden ihre Zuflucht zu nehmen, als irgend ein anderes Gewerbe. Zweitens aber ist der Ausdruck *iurando iure malo*, wenn er nichts anderes als das einfache *perierando* bezeichnen soll, so verzwickelt und bis in die Wortstellung hinein künstlich, — denn das gewöhnliche Latein kennt nur ein *ius iurandum*, kein *iurandum ius* — daß hinter diesen Worten noch ein zweiter Sinn stecken muß, welcher die Abweichung von der Wortfolge der gewöhnlichen Umgangssprache rechtfertigt. Und welches dieser Sinn sein muß, wird klar, sobald ich an den Ciceronianischen Witz über das *ius Verrinum* erinnere. Daraus folgt aber, daß die Ianii in Rom — denn dieser Witz ist doch wohl spezifisch Plautinisch — Garfücken gehalten haben müssen, was am Ende auch bei der Natur dieses Handwerkes nicht verwundern kann — ebenso wenig als wie daß uns die Literatur über diesen wie über so viele andere elementare Punkte des täglichen Lebens der Alten ziemlich im Dunkeln läßt. Vielleicht liegt eine Andeutung davon in den Worten Martialis (II, 48) der als Ziel bescheidener Wünsche hinstellt:

Cauponem laniumque balneumque  
Tonsorem tabulamque calculosque —  
Haec praesta mihi Rufe vel Bitonti.

Sicher aber geht eine häufige Verbindung der *laniena* mit der *Rueipe* aus einer Stelle Sallusts hervor, auf die mich mein Freund Uferer aufmerksam macht, Hist. I 46 Kr., und in der die Leute aufgezählt werden bei denen das gemeine Volk seßhaft verkehrte und durch welche also auf dieses eingewirkt werden konnte: *quin lenones et vinarii laniique, quorum praeterea vulgus in dies usum habet, pretio compositi.*

207 Vsque ad languorem — tenes

Quosum haec tendant, quae loquor.

Quosum hat Rischl aus der Ueberlieferung der Handschriften — auch des Palimpsestes — quose, für das bisher gelesene quorsum eingesetzt. Er hätte vielleicht noch einen Schritt weiter gehen können und quose gradezu in den Text setzen dürfen, welches durch die Analogie von *necessus (um) — necessis — necesse* hinlänglich geschützt erscheint.

268. Non potest pietati obsisti huic, ut uti res sunt ceterae.  
Wenn Ladewig Recht hatte, der diesen Vers von seiner Stelle versetzen und nach B. 291 einschieben wollte (Philol. XVII, 458), so müßte die Verderbniß eine sehr alte gewesen sein, da schon Servius zu Verg. Aen. I 378 unsern Vers mit dem folgenden: *Deos qui-*

dem quos maxume aequomst metuere eos minumi facit zusammen anführt, ihn also an derselben Stelle gelesen haben muß, wo ihn uns unsere Handschriften bieten. Das Citat des Servius ist aber noch um einer wesentlichen Abweichung vom Vulgatext willen interessant: er schreibt huic sive ut res, während unsere Handschriften bloß huic ut res lesen. Dies sive ut ist nun zwar an und für sich sinnlos, weist aber darauf hin, daß wahrscheinlich sicut res sunt ceterae das Richtige ist. Es ja springt in die Augen wie leicht einerseits sicut in sive ut bei Servius verderben, und andererseits sic nach huic in den Plautushandschriften ausfallen konnte. Der Sinn der Worte, in denen man unnöthige Schwierigkeiten gefunden hat, ist doch wohl einfach: gegen diese pietas, nämlich das lucrum, kann man sich nicht sträuben, da es im Uebrigen so knapp und kärglich zugeht.

279. Ps. Hunc pudet, quod tibi promisit quaque id promisit die,

Quia tibi minas viginti pro amica etiam non dedit.

Pseudolus sagt: Calidorus schämt sich, daß er dir die 20 Minen, welche er versprochen hat, am versprochenen Termin noch nicht bezahlt hat. Aber nicht für einen bestimmten Tag scheint Calidorus die Zahlung versprochen zu haben (vgl. B. 226), sondern ganz im Allgemeinen, und er schämt sich daher weil er sie schon lange und oft versprochen, aber sein Versprechen nicht gehalten hat. Da nun die guten Handschriften für quaque vielmehr quamquam lesen, so scheint der geforderte Sinn sich auf das Leichteste herstellen zu lassen, wenn wir — wie mir auch einer meiner Zuhörer mittheilte — lesen:

Hunc pudet, quod tibi promisit, quamquam id promisit *diu*,  
Quia tibi minas viginti pro amica etiam non dedit.

286—298.

Calidorus weiß nicht woher er in aller Welt das Geld herbeischaffen soll, mit welchem er sein Mädchen loszukaufen versprochen hat: da macht ihm der Kuppler Vallio Vorschläge, und zwar drei:

Si amabas, invenires mutuom:

Ad danistam devenires, adderes fenusculum:

Subruperes patri.

Entweder möge er einen guten Freund um ein zinsfreies Darlehen ansprechen, oder das Geld bei einem Wechselr gegen Zinsen aufnehmen, oder es einfach seinem Vater stehlen. Auf den letzten Gedanken war schon der Helfer in aller Noth, Pseudolus verfallen (B. 120) Si neminem alium potero tuum tangam patrem. Es ist daher ein Zug seiner psychologischen Zeichnung, wenn Plautus gerade Pseudolus sofort einfallen läßt, um die Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens lebhaft zu versichern, und nicht minder fein ist es, daß Calidorus seinem Diener secundirt und seinen Abscheu vor solcher Schändlichkeit ausdrückt, während er vorher unter vier Augen dem Pseudolus dazu

völlig Vollmacht gegeben, ja zugefügt hatte (B. 121) *Pietatis causa vel etiam matrem quoque*. Ballio gegenüber sucht er aber den Schein des pflichttreuen Sohnes zu wahren: *atque adeo si facere possim, pietas prohibet*. Gut, antwortet Ballio, kannst du dann aber nicht von einem Freunde borgen:

*Omnes homines tibi patres sunt? nullus est tibi quem roges Mutuom argentum?*

indem er so auf seinen ersten Vorschlag zurückkommt. Auch das geht nicht an, erwidert Calidorus; kein Mensch borgt mehr ohne Zinsen: *quin nomen quoque iam interiit mutuom*. Und Pseudolus fällt mit den Worten ein:

*Heus tu postquam hercle isti a mensa surgunt satis poti viri* 1)

*Qui suum repetunt, alienum reddunt nato nemini,*

*Postilla omnes cautiore sunt ne credant alteri.*

Daß in diesen Versen von der mensa der argentarii die Rede ist, und Pseudolus also sagt, seitdem die Wechsler ihre Banken geschlossen hätten, hüte sich jeder einem Anderen zu borgen, haben die meisten Erklärer eingesehen. *Surgunt a mensa* ist also in ähnlichem Sinne gesagt, wie es in den verwandten Stellen des Persa heißt:

(B. 442) *Nimirum citius iam a foro argentarii*

*Abeunt, quam in cursu rotula circumvortitur.*

oder (B. 435) *Argentarii, ubi quid crederis citius extemplo a foro fugiunt quam — lepus.*

Alein es ist klar, daß diese Worte des Pseudolus gar nicht auf den B. 294 erneuerten Vorschlag Ballio's bei einem Freunde zu borgen passen, sondern zurückgehen auf die B. 286 gemachte Proposition *ad danistam devenires, adderes fenusculum*. Dann mußte aber diese doch wohl wiederholt werden, denn an die Replik des Calidorus: *Quin nomen quoque iam interiit mutuom*, schließt sich der Witz des Pseudolus über die Unmöglichkeit ein regelrechtes Geldgeschäft mit den Wechslern, natürlich gegen Zinsen, zu machen, so unmotiviert und unpassend wie möglich an. Sonderbar ist auch die Bezeichnung *isti*, die sich auf die seit B. 286 gar nicht wieder erwähnten Wechsler zurückbeziehen muß, wie schon Ladewig in seiner sonst mehrfach verfehlten Besprechung unserer Stelle (Philol. XVII S. 458) mit Recht hervorhob. Alle diese Schwierigkeiten heben sich, wenn wir annehmen, daß vor B. 296 ein oder mehrere Verse ausgefallen sind, in denen Ballio seinen Vorschlag doch zu einem Wechsler zu gehen wiederholte. Ob dieser Vermuthung der Umstand zur Stütze gereicht, daß die Handschriften B. 296—98 Ballio und nicht Pseudolus in den Mund legen, wage ich nicht zu entscheiden: wohl läßt sich die Annahme eines Vers-

1) *Satis poti viri* hat der Valimpfist, nach mündlicher Mittheilung meines Freundes Studemund, und daß damit dieser verzweifelt Stelle endgültig geholfen ist, leuchtet wohl auf den ersten Blick ein.

ausfalles dadurch wahrscheinlich machen, daß die ganze Stelle im Palimpsest so lückenhaft überliefert ist, daß B. 293—95 ganz fehlen und B. 296 und 292 in völlig sinnloser Weise umgestellt sind, was auf sehr alte Corruptel hinweist.

Nun bleibt aber noch eine Schwierigkeit übrig. Unsere Stelle steht in Widerspruch mit dem ferneren Verlauf des Stückes. Einmal klagt Calidorus er habe Niemand den er um Geld ansprechen könne, und doch findet er gleich darauf bei seinem Freunde Charinus die erbetene Hilfe auf die erste Anfrage hin. Sodann widerspricht der an unserer Stelle behaupteten Verödung des Geldmarktes und der Wechselbuben, daß Ballio B. 1230 den Harpax auffordert ihn auf das Forum zu begleiten, um dort das Geld — doch wohl bei einem Danisten — in Empfang zu nehmen. Um diese Widersprüche zu lösen, brauchen wir nicht zur Hypothese einer Contamination unsere Zuflucht zu nehmen; viel einfacher ist es anzunehmen, daß diese ganze Partie von B. 286 ab nicht aus dem griechischen Original entlehnt, sondern von Plautus frei erfunden ist — worauf auch der *Wig* mit der *lex quinavicennaria* B. 303 mit Nothwendigkeit hinweist. Und diese Annahme läßt sich noch durch einen anderen Umstand zur Evidenz erheben. Was soll es denn heißen, daß Pseudolus sagt, seitdem die Wechsel ihre Banken geschlossen, scheue sich Jedermann Geldgeschäfte zu machen? Offenbar muß über die Banquiers und Wucherer eine Katastrophe hereingebrochen sein, welche das ganze Geschäft zu einem unsicheren und gefährlichen machte. Ein unverschuldeter Bankerott kann es nicht gut gewesen sein, dem widersprechen die Worte *satis potius viri*, wohl aber eine obrigkeitliche Schließung der Banken wegen unredlicher Geschäftsführung und widerrechtlichen Gewinnstes. Nun ist der Pseudolus im April des Jahres 562 aufgeführt worden; aus dem vorhergehenden den 15. März 562 abgelaufenen Amtsjahre erzählt aber Livius (XXXV 41) *iudicia in feneratores eo anno multa severe sunt facta, accusantibus privatos aedilibus curulibus M. Tuccio et P. Iunio Bruto: de multa damnatorum quadrigae inauratae in Capitolio positae, et in cella Iovis supra fastigium aediculae duodecim clipea inaurata; et idem porticum extra portam Trigeminam inter lignarios fecerunt*. Der Zusammenhang dieser Wucherproceße mit der besprochenen Pseudolusstelle springt, denke ich, in die Augen.

321. *Ba.* Quid nunc vis? *Ca.* Vt opperiare hos sex dies festos modo.

Für festos bieten die Pfälzer Handschriften saltem, und im Palimpsest las Ritschl das eine Mal SEX . . . . QU — das andere Mal SEX FAESTOS QUOS MODO. So ansprechend nun auch Ritschls Vermuthung *sex dies festos* ist, und so erwünscht es wäre auf diese Weise das einzige positive Zeugniß für die sechstägige Dauer der

Dionysien zu gewinnen, so ruht dies Zeugniß doch auf zu unsicherer Grundlage — so lange uns nicht die Resultate der Studemund'schen Nachvergleichung des Ambrosianus vorliegen. Denn erstlich kehrt die Frist von sechs<sup>2)</sup> Tagen bei Plautus noch öfters wieder, und zwar so, daß nicht gut an die sechs Dionysientage gedacht werden kann: so Cistell. 2, 1, 13 ita pater apud villam detinuit me hos dies sex ruri continuos und Trinummus 166 Quia ruri dum sum ego unos sex dies — aedis venalis hasce inscribit literis. Und ähnlich wird eine etwas längere Zeit durch sechs Monate bezeichnet Mostell. 954. Persa 137. Trin. 543. Zweitens aber scheinen die Lesarten *saltem* der Palatini und *Quos* des Ambrosianus vielmehr auf ein ursprüngliches *aliquos* hinzuführen, welches sowohl bei Angabe einer bestimmten Anzahl von Dingen stehen kann, vgl. Menächmi 950 Helleborum potabis faxo aliquos viginti dies, als auch bei einer unbestimmten Zahlenangabe wie Trucul, 4, 4, 19 immo, anabo, ut hos dies aliquos sinas eum esse apud me. Im ersteren Falle müßte also umgestellt werden: ut opperiare hos aliquos sex dies modo, im zweiten mir weniger wahrscheinlichen *sex* gestrichen und gelesen werden: ut opperiare hos dies aliquos modo<sup>3)</sup>.

366. Nachdem in dem Schimpferzett, B. 360—365, Ballio anfänglich auf keine Injurie des Pseudolus und Calidorus die Antwort schuldig geblieben ist, verdoppeln die beiden Angreifer B. 366 ihre Anstrengungen so, daß selbst er einen Augenblick inne halten muß, um den Sturm austoben zu lassen und sie erst zum Schluß mit seinem spöttischen Cantores probos! abtrumpfen kann. Dieser letzte Vers lautet nun in der üblichen Personenvertheilung folgendermaßen:  
*Ps.* Fraudulente! *Ca.* Inpure leno! *Ps.* Caenum! *Ba.* Cantores probos!

Davon weichen aber die Handschriften insofern ab, als in den Palatini sowohl Inpure leno als Caenum dem Calidorus gegeben wird, während im Palimpsest zwischen Inpure und leno der Raum für die Personenbezeichnung freigelassen ist. Offenbar gewinnt der Vers an Lebendigkeit, wenn wir ihn diesen Andeutungen der Handschriften zufolge so abtheilen:

2) Ueberhaupt ist die Zahl sechs bei Plautus durchaus eine typische. Aller guten Dinge sind zum Beispiel sechs (Mercator 845), während es der schlimmen allerdings mehr, nämlich zehn gibt (Merc. 848 Persa 555); auf sechs ist auch die Zahl der Arbeiten des Hercules reducirt, wie aus der Aufzählung im Anfang des Persa hervorgeht und die Stelle Epidicus II, 1, 10 Neque sexta aerumna acerbior Herculi quam illaec mi obiectast wahrscheinlich macht. Natürlich ist diese sexta aerumna nicht auf den Gürtel der Hippolyta — trotz Menaechn. 200 — zu beziehen, sondern entweder auf die Herausholung des Cerberus als letzte Arbeit, oder auf die Hydra, mit der der Dichter unerträgliche Ehegattinnen auch sonst öfters vergleicht.

3) Während der Correctur dieser Zeilen theilt mir Studemund mit, daß der Palimpsest wirklich das oben vermutete aliquos bietet.

*Ps.* Fraudulente! *Ca.* Inpure! *Ps.* Leno! *Ca.* Caenum! *Ba.*  
Cantores probos!

Für den Gebrauch von leno als stärkstem Schimpfwort genügt wohl die Verweisung auf Rudens B. 651 fgg.

Fraudis, sceleris, parricidi, periuri plenissumus,  
Legirupa, impudens, inpurus, inverecundissumus;  
Vno verbo apsolvam, lenost: quid illum porro praedicem?

401—405. Set quasi poeta tabulas quom cepit sibi,  
Quaerit quod nusquam gentiumst, reperit tamen:  
Facit illut veri simile, quod mendaciumst:  
Nunc ego poeta fiam: viginti minas  
Quae nusquam nunc sunt gentium, inveniam tamen.

Der unerträglichen Härte des Synbetons im dritten Verse, sowie der schleppenden Breite des ganzen Ausdrucks suchte Bergk durch die allerdings sehr gefällige und leichte Ueänderung von facit in facile abzuheffen: daß aber dadurch der Ausdruck an Präcision gewonnen hätte kann ich nicht finden. Vielmehr zeigt der Nachsatz, in welchem minas quae nusquam nunc sunt gentium inveniam tamen dem quaerit quod nusquam gentiumst reperit tamen sich im Ausdruck sichtlich anschließt, von dem verisimile quod mendaciumst aber gar kein Gebrauch für die Vergleichung gemacht wird, daß Vers 403 nichts anderes ist als eine Paraphrase von B. 402 — ähnlich wie B. 523. 524. Beseitigen wir also diesen Eindringling, so decken sich die beiden Glieder der Vergleichung auf das Genaueste.

472—80. *Si.* Mihin domino servos tu suscenses? *Ps.* Num tibi  
Mirum id videtur?

Num hat Ritschl für das handschriftliche iam eingesetzt. Noch leichter und ebenso der Plautinischen Sprache angemessen ist es aber *An* tibi mirum id videtur zu bessern. Im Folgenden ist dann in den Worten Simo's:

Herele qui ut tu praedicas

Cavendumst mi aps te irato, atque alio tu modo

Me verberare atque ego te soleo cogitas.

gewiß nicht nach Bothe's von Ritschl gebilligtem Vorgang atque haud alio modo zu schreiben. Durch diese Ueänderung wird die Ironie, welche in den Worten 'du hast vor mich noch ganz anders zu schlagen und zu strafen, als ich zu thun pflege!' liegt, gemindert und der so passende Gegensatz zwischen tu—me verberare atque ego te soleo völlig verwischt. Die Uebersetzung scheint vielmehr ganz in Ordnung. In den folgenden Versen hat Ritschl geschrieben:

Edepol merito esse iratum tibi

Quom apud te tam parvast ei fides.

Die Handschriften haben te parum ste fides, woraus mit noch ge-

ringerer Aenderung Fleckeisen in seinen Jahrbüchern 1865 (Bd. 91)  
S. 253

Quom apud te parumst ei fides  
hergestellt hat. fides natürlich als Genetiv wie Persa 244. Anzul. 4, 2, 10.

508—512.

tu mi hercle argentum dabis:

Abs te equidem sumam. *Si.* Tu a me sumes? *Ps.* Strenue.

*Si.* Exlidito mi hercle oculum, si dedero. *Ps.* Dabis.

Iam dico ut a me caveas. *Si.* Certe edepol scio:

*Si* abstuleris, mirum et magnum facinus feceris.

In diesen Versen scheint mir die Ordnung der Gedanken verwirrt: denn einmal hat es keinen rechten Sinn, daß Pseudolus, nachdem er gesagt, Simo werde ihm das Geld selbst geben, ohne eine Antwort abzuwarten, sofort in einem Athemzuge den Trumpf daraufsetzt: ich werde es dir entwenden. Und eben so wenig will es mir passend scheinen, daß Simo diese Drohung, was sonst nicht seine Art ist, bloß mit der verwunderten Frage: tu a me sumes? beantwortet, und durch Pseudolus freche Bejahung wie eingeschüchtert abspringt und sich nur dagegen verwahrt, daß er das Geld je hergeben werde. Endlich scheidet sich wohl auch nicht recht, daß Pseudolus seine Mahnung: iam dico ut a me caveas, an das einfache dabis, statt an die Drohung, er werde das Geld zu finden wissen, anschließt. Irre ich nicht, so sind V. 509 und 510 umzustellen, und die richtige Ordnung ist:

Tu mi hercle argentum dabis.

*Si.* Exlidito mi hercle oculum, si dedero. *Ps.* dabis.

Abs te equidem sumam. *Si.* Tu a me sumes? *Ps.* strenue:

Iam dico ut a me caveas. *Si.* Certe edepol scio:

*Si* apstuleris, mirum et magnum facinus feceris.

530. 531.

Pseudolus hat (V. 507—521) seinem alten Herrn gedroht, er werde ihm noch heute sein Geld aus der Tasche zu locken wissen, und nachdem er so des alten Simo Gedanken auf diesen einen Punkt gelenkt, kündigt er in vollem Uebermuth an, er werde vorher noch einen anderen Streich und zwar dem Ballio spielen (V. 526):

Hem! ab hoc lenone vicino tuo

Per sycophantiam atque per doctos dolos

Tibicinam illam, tuus quam gnatus deperit,

Ea circumducam lepide lenonem. et quidem

Efectum hoc hodie reddam utrumque ad vespertum.

Hier soll sich utrumque offenbar sowohl auf die Pressung Ballio's als auch auf die frühere Drohung beziehen, daß er Simo veranlassen werde, ihm das nöthige Geld mit eigener Hand ausbezahlen. Diese letztere Rückbeziehung ist aber nicht leicht, da einmal hoc vornehmlich

nur auf den zuletzt ausgesprochenen Gedanken hinweist, und andererseits *uterque* bei Plautus nur dann zu sehen pflegt, wenn die Personen oder Dinge, welche es zusammenfaßt, beide unmittelbar vorher oder nachher genannt werden, oder beide zugegen sind. Eine Rückbeziehung auf eine mehrere Verse vorher genannte Sache oder Person findet bei *uterque* außer an unserer Stelle nirgends, soviel ich sehen kann, Statt. Aber von diesem sprachlichen Bedenken abgesehen, scheint mir an dieser Stelle für Pseudolus eine ausdrückliche Hinweisung darauf, daß er den Simo zum Zahlen bewegen werde, darum unpassend, weil sein Plan darauf gebaut ist, den Kuppler zum Scheine zu beschwindeln, und sich dann von seinem Herrn das benötigte Geld als Belohnung auszahlen zu lassen. Darauf weist der Vorschlag (B. 536)

Set si efecero, | dabın mi argentum, *quod dem lenoni*, ilico  
tua voluntate?

deutlich hin, und Simo wittert auch, nachdem er die Sponſion eingegangen, Unrath: (B. 538)

At enim scin, quid mihi in mentem venit?

Quid si hisce inter se consenserunt, Callipho,

Aut de conpecto faciunt consutis dolis,

Qui me argento intervortant?

Bei dieser Sachlage wäre es doch höchst thöricht von Pseudolus, wenn er durch eine erneute Hinweisung auf die erste gegen Simo gerichtete Ankündigung, wie sie in dem zusammenfassenden *utrumque* liegen würde, selber den Alten auf die richtige Spur von dem inneren Zusammenhange seiner beiden Drohungen bringen würde. Nun sagt freilich Simo in seiner Antwort (B. 531):

Si quidem istaec opera ut praedicas perfeceris

Virtute regi Agathicoli antecesseris.

und hier könnte der Plural *opera* sich auf die beiden durch *utrumque* vorher zusammengefaßten Handlungen zu beziehen scheinen — wenn es wirklich der Plural von *opus* wäre. Denn für *opera* in der verallgemeinerten Bedeutung 'Thaten, Werke' braucht die Plautinische Sprache vielmehr *facinora*, und die einzige Stelle, wo *opera* in ähnlichem Sinne vorzukommen scheint, der Vers *Antiqua verba et opera quom vobis placent*, steht im nächsten Casinaprológ B. 7. Ueberhaupt ist der Plural von *opera*, auch in der specielleren Bedeutung 'Handarbeiten', bei Plautus selten, und findet sich nur an zwei Stellen, soviel ich sehen kann: *Menaechm.* 424 (*pallam*) *ut reconcinnetur atque ut opera addantur quae volo* und *Mostell.* 828 *Non enim haec pultifagus opufex opera fecit barbarus*. Es kann also *opera* hier nur der Ablativ Singularis sein, und der Vers ist daher mit geringfügiger Aenderung so zu lesen:

Si quidem ista c opera, ut praedicas, perfeceris —

vgl. *Afinaria* 640 *Eadem istac opera suaviust complexos fabulari*.

Das Fehlen des aus dem Vorhergehenden leicht zu ergänzenden Objects hat hier so wenig Anstand, wie B. 535 *set si effecero* und B. 533 *set si non faxis*, wo Ritschl's Einschiebung von *id* mir nicht nöthig erscheint.

Somit wäre wohl festgestellt, daß jenes *utrumque* in B. 530 falsch sein muß — aber wie nun der Fehler zu heben sei, wage ich nicht mit gleicher Sicherheit anzugeben. Ist *utrumque* eine einfache Corruptel, so läge am Nächsten dafür *utcumque* zu vermuthen — ständen mir für die indefinite Bedeutung von *utcumque* in alter Latinität nur andere Belege zu Gebote, als die Bentley'sche Conjectur: *Set nostrum est intellegere: atque utcumque, ubicumque opus est, obsequi* (Terent. Haut. 3, 3, 17). Oder *utrumque* kann auch falsch erklärendes Interpretament sein, welches das Ursprüngliche — etwa beispielsweise: *Effectum hoc hodie reddam ego hercle ad vesperum* — oder Ähnliches verdrängt hat.

595. Γαρπαξ, welcher die Wohnung Βαλλιοσ sucht, tritt mit den Worten auf:

*Hi loci sunt atque hae regiones quae mihi ab ero sunt demonstratae.* Hier suchten nun die pyrrhische Messung von loci Bothe und Ritschl durch die Umstellung *hi loci atque hae sunt regiones* zu vermeiden; Plautinischer würde aber sein, auch abgesehen davon, daß diese Verse richtiger mit Fleckeisen anapästisch zu messen sind:

*Haec loca sunt atque hae regiones.*

Vgl. Rudens 227 *Nec magis solae terrae solae sunt quam haec sunt loca atque hae regiones.* ebf. 111. *vestigas loca.* Trin. 863 *locu contemplat. 864 speculatur loca.* Nur in einer Stelle scheint der masculine Plural *loci* sicher zu stehen Trin. 931 *Quos locos adisti?*

710. *Ps. Magnifice hominem compellabo. Ca. Quonia hic vox sonat? Ps. Io*

Während in BCD nur *cuius vox sonat* steht, scheinen die Spuren des Palimpsestes QVOIA . . . NESONAT auf etwas ganz anderes zu führen. Wie sie zu deuten sind zeigen Trin. 45 *Quonia hic vox prope me sonat*, Bacch. 979 *Quonianam vox prope me sonat?* und Rud. 229 wo Fleckeisen mit Recht *Quonia prope me hic vox sonat* geschrieben hat. Im Palimpsest stand wohl QVOIA PROPE ME SONAT, und es ist also der Vers so zu schreiben:

*Ps. Magnifice hominem compellabo. Ca. Quonia [hic] vox prope me sonat?*

Mit der parodirenden Begrüßung *Io* u. s. w. fängt dann besser der folgende Vers an, wenn man sie nicht selbständig fassen will.

718. *Eius servo, qui hunc ferebat cum quinque argenti minis, Tuam qui amicam hinc arcessebat, ei ego os sublevi modo.* Seit Camerarius wird hier statt des von den Handschriften überliefer-

ten Nominativus servos der Dativ im Anschluß an das nachfolgende Demonstrativum ei gelesen — ohne einen durchschlagenden Grund, wie mir scheint. Denn einmal ist es nicht ausnahmsweise Möglichkeit, sondern vorwiegende Regel der Plautinischen Sprache, daß wenn einem Relativsatz noch ein auf dasselbe Nomen bezüglicher Demonstrativsatz nachfolgt, das beiden Sätzen gemeinsame Nomen sich in seiner Casusform nach dem Relativum richtet, mag es nun ganz in den Relativsatz hineingezogen sein oder demselben selbständig vorausgehen. So heißt es also, um nur einige Beispiele für den Nominativ anzuführen, die in der höchst unvollständigen Sammlung bei Holze Syntax I p. 387 fgg. fehlen, im Rudens 1240 Ille qui consulte docte atque astute cavet, diutine uti ei bene licet partum bene. Trin. 137 Ille qui mandavit eum exturbasti ex aedibus, Poen. 3, 5, 24 Hi qui illum dudum conciliaverunt mihi peregrinum Spartanum, id nunc his cerebrum uritur; und wenn in diesen Fällen es ein Pronomen ist, welches die Attraction erleidet, so decken sich völlig mit unserer Pseudolusstelle Sätze wie Most. 5, 1, 5 ostium quod in angiportust, eius patefeci foris oder Miles 140 Nam unum conclave concubinae quod dedit miles — in eo conclavi ego perfodivi parietem. Sollte man aber diese letzten Stellen der Kategorie derjenigen Fälle zuzählen, in welchen das vorausgehende Nomen sich nicht in seinem Casus nach dem folgenden Relativum zu richten braucht, sondern in anakolutischer Weise im Nominativ vorausgeht wie Men. Prolog. 57 Epidamniensis ille quem dudum dixeram — ei liberorum, nisi divitiae, nil erat oder Epidicus 2, 1, 1 Plerique homines, quos cum nil refert pudet, ubi pudendumst, ibi eos deserit pudor, so ließe sich auch unsere Pseudolusstelle unter diese Fälle subsumiren, sodas der Nominativ servos in jeder Beziehung gerechtfertigt wäre. Sollte sich übrigens nicht auch in den Bacchides 631 eher empfehlen zu lesen:

Militis parasitus, qui modo aurum petere hinc venerat,  
Eum ego meis dictis malis his foribus atque hac muliere  
Reppuli, reieci que hominem?

790 Forum coquinum qui vocant, stulte vocant:

Nam non coquinumst, verum furinum forum.

Der Witz der letzten Worte erscheint, was die Sache anlangt, etwas schwerfällig und unmotivirt, da Ballio hinter die diebische Natur des auf dem Forum gemieteten Koches erst B. 850 fgg. kommt, und ihn hier zunächst (B. 794) nur als 'multilocus gloriosus insulsus inutilis' charakterisirt; er erhält aber seine wahre Pointe durch das Wortspiel in *furinum* und *forum*. Denn nicht nur in den späteren Jahrhunderten, wofür zahlreiche Belege bei Schuchardt Vocabularius des Vulgärlateins II S. 91 fg. aufgespeichert sind, ist o vor r, nach Weise der heutigen Italiäner, wie u ausgesprochen worden, sondern auch in der

Zeit des Plautus, wie verschiedene Wortspiele in seinen Stücken zeigen. Zum Beispiel Epidicus 1, 2, 16 Malim istius modi mi amicos fur-  
no mersos quam foro. Bacchides 72 Vbi mi pro equo lectus  
detur, scortum pro scuto accubet. Truculentus 4, 2 60 Per-  
timui, postquam una cura cor meum movit modo. Menæchmi  
170 Quid olet? responde! — Furtum scortum prandium.  
Vielleicht ist von diesem Gesichtspunkte aus auch Menæchmi 295

Seu tu Culindrus seu Coriandrus perieris

Bothes Conjectur Coriandrus nicht abzuleiten, während Scaligers  
Caliendrus die Assonanz völlig vermischt.

935—938.

Diese Verse lauten im Vetus folgendermaßen — ich füge bloß die  
richtige Personenbezeichnung bei:

*Si.* Sed vide ornatus hic me satis condecet. *Ps.* optume ha-  
bet. *Si.* esto.

Tantum tibi boni dii mortales diunt quantum tu tibi optes.  
Nam si exoptem quantum dignus tantum dent minus nihilo est.  
Njque ego hoc homine quemquam vidi magis malum et ma-  
lificum. *Si.* tun id mihi?

Daß der erste Vers ein cretischer Hexameter, oder Tetrameter mit darauf  
folgendem catalectischem Dimeter ist, also optume habet — esto als  
Schlußausel zu den vorhergehenden Creticis gehört, sah zuerst A.  
Spengel (de vers. cret. usu Plautino p. 25), der auch richtig er-  
kannte, daß die folgenden Verse als trochäische Octonare gemessen  
werden müssen. Aber verfehlt ist seine Herstellung des ersten dieser  
Verse den er folgendermaßen liest:

Tantum di boni immortales tibi dent quantum tú tibi optes.  
Denn ganz abgesehen von der nicht leichten Wortumstellung, ist er ge-  
nóthigt das gewiß áchte duint — denn nichts anderes steckt in dem  
diunt der Handschriften — mit dent zu vertauschen, und gegen den  
Plautinischen Sprachgebrauch di von immortales abzulösen. Frey ich  
nicht so ist vielmehr ohne jede Aenderung zu messen

Tantum tibi boni di immortales | duint quantum tú tibi optes.  
Duint mit langer Paenultima kann ich zwar nicht durch eine zweite  
Dichterstelle belegen, ist aber durch die Analogie von fúi hinlänglich  
gesichert, wie Schöll (legis XII tabb. rell. p. 83 fg.) in evidentem  
Weise dargethan hat.

Den folgenden Vers schreibt Spengel

Nam si exoptem quantum dignus tantum dent minus nihilo sit.  
Hier nahm aber schon Acidalius an der Construction von dignus An-  
stoß, wenngleich er sich dabei beruhigt: etsi non exegerim hanc an-  
tiquitatem stricte ad nostrorum canones grammaticorum. Damit  
ist nun freilich wenig gesagt, zumal noch ein anderes Bedenken hin-  
zutritt. Unmöglich darf nämlich Pseudolus in diesem Augenblick wo

das ganze Gelingen seines Planes von dem guten Willen des Simias abhängt, diesem eine solche Grobheit offen ins Gesicht werfen; vielmehr ist dieser Vers ebenso wie der folgende bei Scite gesprochen zu denken, freilich so laut, daß Simias die letzten Worte hört und in Folge davon aufbraust. Dann darf aber auch nicht *dignus in dignus* es aufgelöst, sondern es muß dafür *dignumst* — nämlich *eos dare* — geschrieben werden.

Im dritten Verse ist dann, mag man ihn nun messen wie man will, da die Replique des Simias: *tun id mihi* von Ritschl mit Recht zum Folgenden gezogen wird, etwas zu ergänzen. Sind etwa beide Verse als trochäische Octonare zu schreiben:

*Né ego hoc homine [númquam] quemquam vídi magis malum  
et maléficum.*

*Sí. Tún id mihi? Ps. Probus híc est homo. Sí. Neque híc est  
neque ego. Ps. At uide ne titubes?*

An der Häufung *magis malum et maléficum* ist doch wohl nicht mehr Anstoß zu nehmen, als an *peiores* — *magisque vorsute malum* (B. 1017).

942. *Ps. Taceo . sed ego quantibi Dona dabo et faciam si  
hanc sobrie rem accurasses.*

So der Betus. Daß *Dona dabo*, schon durch den großen Anfangsbuchstaben gekennzeichnet, einem Glossen sein Dasein verdankt, sah Ritschl, welcher mit etwas gewaltsamen Aenderungen den Vers folgendermaßen herstellte:

*Taceó . set quid tibi béne faciam, si hanc sóbrie rem accurassis?* Leichter scheint mir, wenn wir auch *tibi* noch als zur Glosse gehörig ausscheiden: dann bleibt *quan — et faciam* als ächter Rest der Ueberlieferung zurück, und aus diesem läßt sich nach Streichung von *ego* mit geringer Aenderung *quanti te faciam* herstellen.

951. *Set própera mihi monstrare ubi ostiumst lenonis aedium. ubi sit sito stemonis* hat der Betus, *ubi sit ostenonis* die übrigen guten Handschriften. *Ostiumst* haben dann Camerarius und Ritschl dem Sinne nach ganz richtig, aber mit nicht ganz leichter Aenderung der handschriftlichen Ueberlieferung hergestellt. Kann Plautus nicht

*Set própera mihi monstrare ubi sit os lenonis aedium* geschrieben haben? Das würde zu den folgenden Witzern mit *aedes hiscunt. Ps. Credo animo male est aedibus — quia edepol ipsum lenonem evomunt* trefflich passen, und entfernt sich kaum von der Lesart der Handschriften.

B. 1079—1086. Nachdem Ballio in die Falle gegangen ist und die Phoenicium dem als Harpax verkleideten Simias überantwortet hat, freut er sich in höchst ergötzlicher Weise darauf, wie er Pseudolus

wenn er kommen sollte heim schicken werde. Darüber kommt sein Nachbar Simo hinzu und nachdem er gefragt ob Pseudolus schon dagesewen sei (V. 1067 *Venitne homo ad te?* — *Non*) und gehört er habe sich vor ihm nicht mehr zu fürchten, bietet ihm Ballio in seiner Herzensfreude und im Gefühle völliger Sicherheit eine Wette von 20 Minen an, falls es dem Pseudolus nun doch noch gelingen sollte, seinem Sohne das Mädchen zu verschaffen. Simo geht darauf ein (V. 1078): *Dabin?* — *Dabuntur* — *Hoc quidem actumst hau male*. Wie paßt nun dazu, daß er unmittelbar darauf noch einmal fragt: *Set convenistin hominem?* und darauf nicht etwa wie vorher eine verneinende Antwort erhält, sondern die Auskunft: *Immo ambo simul*, und im Anschlusse daran die Erzählung von dem Zusammentreffen des Kupplers mit Pseudolus und Calidorus? Diese Begegnung fand ja Statt als Ballio im Begriffe war auf das Forum zu gehen, und bereits nach derselben, auf dem Forum selbst, hatte er Simo getroffen, und von diesem gehört, daß Pseudolus ihn um das Mädchen pressen wolle. Es ist also, von dem eben berührten Widerspruche abgesehen, ganz sinnlos, daß Ballio erst jetzt von dieser Begegnung dem Simo Mittheilung machen soll. Und wie unvermittelt ist es nun, wenn es Simo nach dem kurzen Bericht des Ballio V. 1087 plötzlich einfällt zu fragen: *Quid est quod non metuum?* denn so ist doch wohl zu lesen, da sich die Frage auf Ballios Betheuerung: *Nihil est quod metuas* (V. 1066) zurückbezieht! Ich glaube daher, daß die Verse 1079—1086 spätere Schauspielerinterpretation sind — zumal auch der Ausdruck *nugas theatri* V. 1081 nicht gerade plautinisch aussieht.

Basel.

A. Kießling.